Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Luigi Grigoletti
Autor: Lüning, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575275

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luigi Grigoletti.

Mit einer Kunstbeilage und sieben Reproduktionen im Text.

Unter den jungen Künstlerpersönlichkeiten, deren die Kantone St. Gallen und Appenzell erfreulicherweise eine nicht kleine Zahl aufweisen, ich denke vor allem an Gilsi, Glinz, Edelmann, Giov. Müller von Krinau, Emil Schmid von Heiden, ist es auch ein dem benachbarten Herisau entstammender und dort wirkender Maler, dessen Persönlichkeit sich immer bestimmter von dem allgemeinen Hintergrund der Zeitrichtung abhebt, die in dem großen Namen Hodlers ausgedrückt ist, und der sogar bei denen, die sein bis jetzt bescheiden sich zurückhaltendes Schaffen kennen, die Hoffnung erweckt, daß in ihm einst im Laufe der Zeit (er ist noch jung) ein Ersatz für den herben Verlust Hodlers uns erwachsen könne: es ist der Trientiner-Schweizer Luigi Grigoletti von Herisau.

Luigi Grigoletti, Herisau.
Selbstbildnis. Lithographie.

Man könnte es verwegen finden, Grigoletti als anerkannte Künstlernatur, die ihre eigenen Wege gehen will, zu proklamieren, wenn man die Bilder, die in einer nun doch überwundenen Periode aus seiner Hand hervorgegangen sind, betrachtet und sich sagen muß: Hodler, der getreu nachgeahmte Hodler! Wer aber die Sachen mit dem Auge des Künstlers selber zu sehen sich bemüht, der muß sich sagen: Das eigentliche spezifisch Hodlerische und gewiß getreu Hodler Nachgeahmte ist Aeußerlichkeit, vor allem der auch bei Hodler selbst öfter wiederkehrende Zusammenklang und Kontrast von Dunkelblau und Hellgrün; was aber tiefer liegt, ist die tatsächliche Uebereinstimmung des aus der künstlerischen Natur Grigolettis, ja aus dem besonderen Wesen aller auf das Monumentale ausgehenden Kunst selbst stammenden Strebens der beiden Künstler, nicht nur des Strebens, sondern auch der künstlerischen Mittel, deren sich bei beiden dieses Streben bedient und vielleicht bedienen muß. Monumentale Kunst ist das Ziel bei beiden, und wenn man mit Recht sagt (auch Hans Brühlmann war der Meinung), alle moderne monumentale Kunst habe ihre Wurzeln entweder in Cézanne oder in Hodler, so gehört, wie Brühlmann *) entschieden auf die Seite Cézannes, Grigoletti entschieden auf die Seite Hodlers. Damit ist gesagt, daß bei ihm nicht die Farbe mit ihren Stimmungen eine Rolle spielt, sondern zuerst und vor allem die Linie, und zwar hauptsächlich die charakteristische Linie, die sich wie bei Hodler als den die farbige Fläche begrenzenden Kontur darstellt. Und gerade wie Hodler bekommt dadurch auch Grigoletti zu Zeiten einen Stich ins Expressionistische, das zuerst auf Ausdruck ausgeht und nicht auf die sogenannte „Wahrheit" oder bei Bildnissen (z. B. bei dem Bildnis „Max" S. 510 oder bei seinen Selbstbildnissen, dem gemalten und dem hier wiedergegebenen lithographierten) nicht auf „Aehnlichkeit". Wie bei Rodin und bei Hodler werden mit den Bildnissen die Originale selber am wenigsten zufrieden sein. Ein typisches Beispiel ist Grigolettis „Bildnis seiner Mutter" im Museum von St. Gal-

*) Vgl. „Die Schweiz" XIII 1909, 445/57.

Luigi Grigoletti, Herisau. **Max.**

len: ein Haupt wie aus dem farbigen Dunst des Tieflandes auftauchend und ein Gebirge des Hintergrundes überragend, keine Spur des menschlich Liebenswürdigen, das ein Künstler sonst unbewußt dem Bildnis der verehrten und geliebten Mutter gibt, aber ein Haupt von einer so erhabenen und gebietenden Strenge, daß man eine Schicksalsgöttin vor sich zu haben glaubt.

Als Grigoletti einst um Modelle verlegen war, bat er die Behörde seines Heimatortes um die Erlaubnis, die Insassen des Armenhauses von Herisau porträtieren zu dürfen. Er erhielt sie, und daraus ist eine Reihe von Bildern entstanden, durch die sich Grigoletti zuerst als ein echter Künstler ausgewiesen hat; denn mit diesem „armseligen" Stoff, mit den kümmerlichen Gestalten dieser Armen und Enterbten des Schicksals und ihrer Umgebung hat der Künstler dieselben monumentalen Wirkungen zu erzielen vermocht, deren man gemeiniglich bloß die großen Gestalten der Ideenwelt für fähig hält. Das Monumentale liegt eben bei Hodler und bei Grigoletti da, wo Hildebrand und Hans v. Marées es sehen, in dem Netz verborgener, dem sehenden Auge sich aber deutlich darstellender linearer oder flächenmäßiger Beziehungen, die dem Bildwerk einen so unverrückbaren Halt verleihen, daß es wie für die Ewigkeit geschaffen scheint, also eben, wie das Schlagwort lautet, monumental wird.

Diese Monumentalität, die Grigoletti wie Hodler und Brühlmann zum geborenen Architekturmaler macht (möge ihm nur bezüglich der Aufträge, in denen er sich als solcher ausweisen könnte, ein besseres Glück lächeln als den beiden andern!), muß man allein suchen bei seinen Bildern, wenn man sie verstehen will, kein eigentliches „Gefühl" oder gar „Stimmung" — kann man doch sagen: Darin zeigt sich der echte Architekturmaler, daß das einzige Gefühl, das ihn beherrscht, das Raumgefühl ist, Gefühl für den Raum selbst, seine Umgrenzung und seine lebendige Zusammensetzung — oder auch Teilung. So ist die „Kreuztragung" (s. Kunstbeilage) vom Künstler gedacht, als Füllung einer Wand oder eines Altarblattes, so besonders die „Predigt" (S. 513), so die nicht direkt religiös zu nennenden, aber vermöge der oben berührten Art ihres Aufbaues mit der Strenge, Ruhe und Feierlichkeit religiöser Bilder wirkenden Malereien „Heimkehr" (S. 514), „Empfindungen", „Gang durch die Fluren" (S. 515).

Grigolettis Lebensgang ist, wie der Hodlers und fast jedes Modernen, gerade auf diesem besondern Gebiete, der Gang eines schwer Ringenden. Sohn eines Trientiner Tischlers hat er in Herisau eine neue Heimat gefunden; als Beruf erlernte er die Lithographie, und dieser ihm nicht genügende Beruf machte es ihm möglich, ohne fremde Hilfe, aber man kann sich denken unter welchen Entbehrungen und Mühen, zunächst durch Arbeit in Triest und Oberitalien den Lebensunterhalt und dann unter den schwierigsten Verhältnissen in Paris und Rom nicht nur den Lebensunterhalt, sondern auch Mittel und Wege zu seinen Studien zu finden, und wenn sein Ziel wie das jedes echten Künstlers war, seiner Kunst und seinem Sehnen Genüge zu tun und „nach seiner eigenen Façon" als Künstler selig zu werden, so darf er sich heute sagen: Ich habe es erreicht!

Dr. Otto Lüning, St. Gallen.